

Zeitschrift:	Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber:	Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band:	68 (2010)
Heft:	359
Artikel:	Perseïden-Sternschnuppen günstig : "schiessende Sterne" : auch für kleine Wünsche
Autor:	Griesser, Markus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-897997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

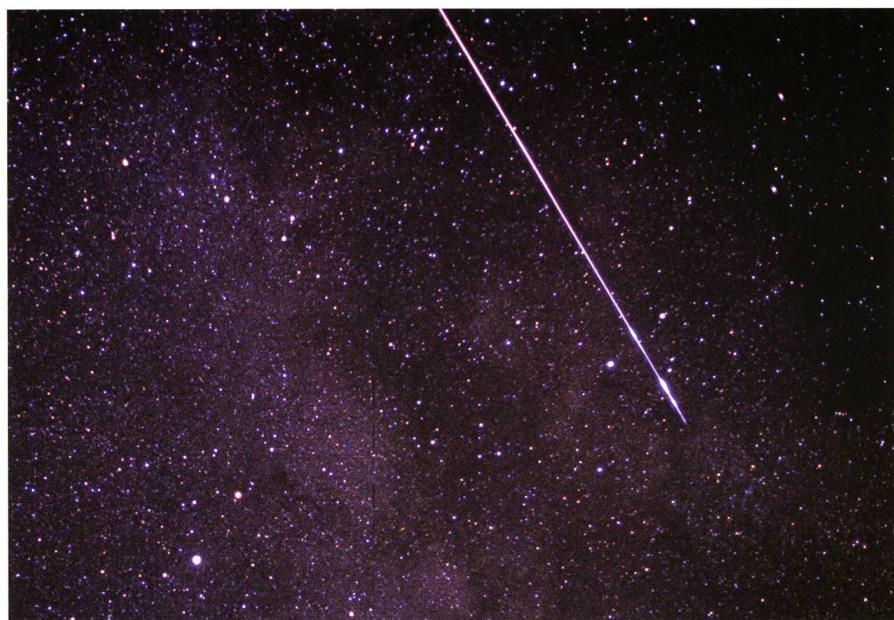
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perseiden-Sternschnuppen günstig

«Schiessende Sterne» - auch für kleine Wünsche

■ Von Markus Griesser

Beste Sichtbedingungen vom Mondstand her begleiten dieses Jahr die traditionellen August-Sternschnuppen. Wer also noch nie mit eigenen Augen eine Sternschnuppe gesehen hat, sollte sich die nahe beim Neumond gelegenen Nächte vom 11. bis zum 13. August rot in der Agenda anstreichen.



Eine Perseiden-Sternschnuppe saust der Sommermilchstrasse entlang und zerplatzt schliesslich in mehreren Lichtausbrüchen. Links der Adler-Hauptstern Atair, der im August aus mittlerer Höhe im Süden leuchtet. (Foto: mgr / Sternwarte Eschenberg)

Bei schönem Wetter kann man nämlich vielen Meteoren aus dem sogenannten Perseiden-Schwarm begegnen. Ein alter Volksglaube sagt, dass Sternschnuppenwünsche in Erfüllung gehen, wenn

- a) der Wunsch nur gedacht und nicht ausgesprochen wird und wenn...
- b) Sternguckerinnen und -gucker mit ihrem Wunsch denken fertig sind, so lange die Sternschnuppe noch vom Himmel leuchtet.

Der Name Perseiden hat mit jenem Punkt am Himmel, von dem aus die August-Meteore durch die Bewe-

gung unserer Erde um die Sonne scheinbar auszufliegen scheinen. Dieser «Radiant» genannte Ausstrahlungspunkt liegt im Sternbild Perseus, das im August jeweils ab Mitternacht im Nordosten emporsteigt. Zu sehen sind die Sternschnuppen dann aber am ganzen Himmel, ganz besonders gut im Zenit, direkt über unseren Köpfen.

Einschlafen beim Schnuppen-Schnuppern

Um Sternschnuppen zu sehen, genügt das blosse Auge. Erfahrene Himmelsbeobachter empfehlen ei-

nen erhöhten Beobachtungsstandort mit ringsum freiem Horizont, möglichst weitab der städtischen Lichter. Ein Liegebett mit warmer Decke ist das wohl beste «Instrumentarium» für das Schnuppen-Gucken. Wer dann allerdings aus der Horizontalen heraus am Himmelsgewölbe Ausschau hält, hat bald nur noch ein Problem; den Kampf mit dem Schlaf! Schon mehr als ein Sternschnuppenfreund ist so, statt in die Tiefen des Nachthimmels eingetaucht, in Orpheus Arme gesunken.

Auch fotografisch kann man auf die Jagd gehen. Es empfiehlt sich dafür eine leichte Weitwinkeloptik mit nicht zu geringer Objektivöffnung. Die Digi-Kamera muss natürlich auf einem Stativ eingesetzt werden, und zudem empfehlen sich jeweils länger belichtete Serienaufnahmen. Die optimalen Belichtungszeiten sind je nach Standort und Himmelsaufhellung am besten durch Versuche zu ermitteln, wobei sich eher eine höhere ISO-Einstellung empfiehlt. Ein attraktiver Bildvordergrund – ein Baum, ein Berg, ein Kirchturm, steigert das Fotoerlebnis zusätzlich. Man kann sich allenfalls auch selber in Szene setzen, sich irgendwo in einer Bildecke mit einer grässlich verzogenen Fratze selber anblitzen und kommt so zum Gruselbild des Jahres – mit Sternschnuppe! - Der Fantasie sind jedenfalls keine Grenzen gesetzt.

Ein Komet als Ursprung

Weshalb aber alljährlich diese Häufungen von Sternschnuppen jeweils im August? Sie gehen auf den Kometen 109 P/Swift-Tuttle zurück, der im Juli 1862 von den beiden amerikanischen Astronomen LEWIS A. SWIFT (1820 – 1913) und HORACE PARRELL TUTTLE (1837 – 1923) entdeckt wurde. Ihr italienischer Kollege GIOVANNI SCHIAPARELLI (1835 – 1910) fand 1866 einen Zusammenhang dieses Kometen mit den seit dem Altertum bekannten August-Meteoren: Kleine Partikel, die der Komet bei seinen Sonnenumläufen in weitem Umkreis um seine Bahn verstreut, schießen mit Geschwindigkeiten um 200'000 km/h in die irdische Lufthülle ein, bringen die Luft entlang des Einschusskanals durch elektrische Effekte zum Leuchten und verdampfen dann in noch grossen Höhen. Eine Sternschnuppe hat also nichts mit einem Stern zu tun.

«Das ist mir doch schnuppe ...!»

Der Begriff „Sternschnuppe“ hat seinen Ursprung in jener Zeit, in der noch Kerzen das wichtigste Beleuchtungsmittel in unserem Alltag waren. Als „Schnuppe“ wurde das ausgebrannte Ende des Kerzendochts bezeichnet. Beim Warten (Putzen) der Kerze schnitt man dieses Docht-Ende mit einer speziellen Schere ab und legte den glühenden Rest in die (metallene) Kerzenschale. Der Ausspruch „das ist mir schnuppe“ für eine nicht besonders interessante Angelegenheit, bringt so sehr bildhaft Ge ringschätzigkeit zum Ausdruck. (mgr)

Kosmische Feuerwerke

Das letzte Mal stand der Komet Swift-Tuttle 1992 in Erdnähe und verursachte in den folgenden Jahren mehrmals ein verstärktes Auftreten von Sternschnuppen. So konnte, wie sich viele noch gerne erinnern, vom zahlreich aufmarschierten Publikum auf der Sternwarte Eschenberg in der Nacht von 11. auf den 12. August 2004 ein eigentliches kosmisches Feuerwerk mitverfolgt werden. Um 23 Uhr fielen damals die Meteore kurzzeitig im Minutenakt und begeisterten u. a. auch die vielen Gäste auf der Winterthurer Sternwarte Eschenberg. Dieses Jahr erwarten die Fachleute zwar keinen dichten Meteorschauer. Im Maximum dürften gleichwohl gegen 100 Sternschnuppen pro Stunde fallen. Erfahrungs gemäss sind helle Sternschnuppen (Boliden, auch Feuerkugeln genannt) bei den Perseiden eher selten, - doch Überraschungen sind im Reich der Sterne bekanntlich immer möglich.

Markus Griesser

Leiter der Sternwarte Eschenberg
in Winterthur
8542 Wiesendangen
griesser@eschenberg.ch

Massenhysterie wegen Komet «Halley»

Vor 100 Jahren, in der Nacht zum 19. Mai des Jahres 1910, durchflog unsere Erde den Schweif des Kometen Halley. Während Fachleute in aller Welt gespannt darauf warteten, ob es allenfalls beobachtbare Interaktionen zwischen der irdischen Lufthülle und den Teilchen im Kometenschweif geben könnte, beunruhigte eine andere Tatsache vor allem die Konsumenten von Tageszeitungen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte nämlich die junge Disziplin der Astrophysik im Schweif von Kometen neben anderen Gasen auch Spuren von Cyan nachgewiesen. In Verbindung mit Kalium entsteht aus diesem Stoff Zyankali, also eines der stärksten Gifte. Und so kursierte im Vorfeld des Halley-Passage bald das wilde Gerücht, dieser Flug durch den Kometenschweif werde fatale Konsequenzen für das irdische Leben haben. Die Rede war auch von schädlichen elektrischen oder magnetischen Feldern und sogar von Gesteinstrümmern, die uns hier auf der Erde das Leben erschweren könnten.

In überfüllten Vortragssälen und auf öffentlichen Sternwarten traten zwar Fachleute diesen wilden Spekulationen entschieden entgegen. Sie verwiesen vor allem auf die extrem geringe Teilchendichte in den Kometenschweifen. Doch die vor allem durch die Tageszeitungen und damals sehr beliebten illustrierten Blätter vorangetriebenen Spekulationen trieben immer üppigere Blüten. Und auch der Galgenhumor kam nicht zu kurz. Die weltweit mit Spannung erwartete «Kometennacht» muss dann jedenfalls sehr turbulent und für viele mehr als nur schlaflos gewesen sein.

In Konstantinopel, wie Istanbul damals noch genannt wurde, sollen angeblich hunderttausend Menschen im Nachthemd auf den Dächer gestanden sein. In amerikanischen Städten hätten viele Hausbewohner die Tür- und Fensterfugen mit Lappen verstopft. Die Rede war auch von gehamsterten Sauerstoffflaschen. Clevere Quacksalber verkauften selbst produzierte Kometenpillen gegen die angeblich schädlichen Gase des Himmelsboten.

Gasmasken erlebten eine sprunghaft gesteigerte Nachfrage. Es soll sogar zu Selbsttötungen gekommen sein von Leuten, die sich so den vermeint-

lich qualvollen Erstickungstod in den Kometendünsten ersparen wollten. Und auch hier in Europa bot die Kometennacht vor allem in den grösseren Städten offenbar bunte Szenen. In Zürich war bis zum frühen Morgen viel Volk auf den Beinen. Als Studenten kurz nach ein Uhr früh in der Nähe der Quai-Brücke einen gewaltigen Donnerschlag zündeten, ist offenbar vielen aufgeschreckten Stadtbewohnern das Herz in die Hosen gerutscht, zumal dem Knall sogleich ein mörderisches Hundegeheul folgte. Was hier wohl unter den Nachthauben und Zippelkappen gedacht worden sei, fragte sich jedenfalls der Lokalchronist, – nicht ganz frei von Schadenfreude. Auch in Wien soll es ganz hoch zu und her gegangen sein, was nicht zuletzt die Gastronomen mit allerlei Kometen-Spezialitäten auszunutzen wussten. Beliebt war die extra gebräute «Kometen-Bowle», feurig gewürzt und mit Erdbeeren als «Sternschnuppen» darin.

In Paris bezogen namhafte Wissenschaftler mit Elektromessgeräten Position zuoberst auf dem Eifelturm. Und auch auf der Sternwarte Heidelberg war Professor Max Wolf, der im September 1909 den Halleyschen Kometen wiederentdeckt hatte, die ganze Nacht über im Einsatz. In seinem Tagebuch hatte der berühmte Gelehrte den Kometen noch als «Rabenaas» betitelt, weil er an diesem denkwürdigen Tag von nicht weniger als 20 Journalisten kontaktiert und zum Interview gebeten worden war. – Schon damals konnten Medien offenbar lästig werden ...

Und als dann die Morgendämmerung nahte, zogen Heerscharen von neugierigen Kometenjüngern aufs freie Feld und auf die Hügel vor den Städten, um wenigstens einen kleinen Schimmer des damals in der Morgendämmerung sehr ungünstig, weil nahe bei der Sonne stehenden Schweifsterns zu erhaschen. Alleine auf dem Üetliberg sollen sich tausend erwartungsfreudige Kometengucker eingefunden haben. Doch gesehen haben die Wenigsten etwas, was auch am schlechten Wetter über Europa lag. Und so endete die legendäre Kometennacht für die meisten in einem massiven Katzenjammer, riesiger Enttäuschung – da und dort wohl aber auch in Erleichterung. (mgr)